

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 30

Artikel: Die diesjährigen Truppenübungen in Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor Colenso bemüht er sich persönlich um das Zurückschaffen der vordern Batterien — beim Tugela-Uebergang gibt er an der Taba Myama eine Instruktion über diagonales Verschieben im Vorgehen befindlicher Truppenteile — mitten in der Einleitung des Gefechtes am Vaal-Krantz wartet er zwei Tage auf das Eintreffen der in Ausschiffung begriffenen sechs indischen Geschütze, als ob diese allein die Schlacht gewinnen könnten — White gibt er den Rat, keinen Ausfall zu unternehmen, bis durch ihn der Angriff auf die Einschließungstruppen erfolge.

Ganz wie Bazaine 1870 in den Schlachten bei Metz, der sich öfter mit der Aufstellung einzelner Batterien abgab.

Offenbar konnte ein kräftig geführter Frontalangriff den Engländern schon am 15. Dezember 1899 vor Colenso den Schlachterfolg bringen.

Indem eine Brigade in breiter Front rechts und links der Eisenbahn gegen die Brücken vorging, fesselte sie den Gegner des Abschnitts Fort Wylie an sich.

Eine andere westlich von ihr in der Richtung auf Bridle-Drift-Kraal entwickelte Brigade erreichte denselben Zweck am Tugela gegen den rechten Flügel der Buren.

Die weittragenden Marinegeschütze hatten diese Teilgefechte von Shooters Hill aus zu unterstützen.

Das berittene Detachement mußte über Monte Christo den linken Flügel Bothas festhalten, um größere Ausbreitung desselben zu verhindern.

Beide Reserve-Brigaden mit den Feldbatterien den Angriff auf den Hlangwane Berg unternehmen. Statt einer schwachen berittenen Brigade, kamen dann drei solche an dieser entscheidenden Stelle ins Feuer.

Von hier war es möglich, in Verbindung mit dem frontalen Angriff auf den Hlangwane Berg, von dessen südlichen Terrassen die Buren der Mitte bei Fort Wylie in Flanke und Rücken zu beschießen, was die an der Eisenbahn über Colenso vorgehenden Truppen wesentlich entlastete.

War mit der Besatzung von Ladysmith gleichzeitig ein Ausfall auf den Südabschnitt des Belagerungskorps der Buren vereinbart, hinderte sie dieser, Verstärkungen nach dem Tugela abzugeben und steigerte die Chancen des englischen Angriffs.

Ueberschätzung des Feuers der schweren Artillerie auf die unscheinbaren Verteidigungslinien, enges Zusammenhalten der in der Front ausgegebenen Truppen, besorgtes Zurückhalten der Reserven — ließen es nicht dazu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährigen Truppenübungen in Frankreich.

Unter den Bestimmungen über die in diesem Jahre abzuhaltenden Manöver der großen Verbände nehmen die über die *Armeemanöver* den weitesten Raum ein. Es scheint darnach, als ob die Heeresverwaltung für die im vorigen Jahre ausgefallenen Armeemanöver reichlichen Ersatz schaffen und keine Kosten sparen will, um diesmal die großen Übungen so lehrreich wie möglich zu gestalten.

Als Manövergelände ist der Raum von Saumur, Bressuire, Chauvigny und Tours ausersehen. Das

Hauptquartier kommt nach Châtelleraut. Die Manöver dauern vom 11. bis 18. September. Am 9. werden die Truppen durch Märsche zusammengezogen, der 10., 14. und 18. sind Ruhetage, an allen übrigen Tagen bleibt die Manöverhandlung ununterbrochen. Leiter der Manöver ist General Joffre, Chef des Generalstabes der Armee und designierter Führer der Hauptarmee im Kriegsfall. Er will an den beiden letzten Manövertagen die beiden ihm unterstellten Armeen zu einer Armeearbeitung zusammenziehen und gegen einen markierten Feind führen, der von der 9. Infanteriedivision dargestellt werden soll. Wenn es sich dabei nicht um ein Paradeschauspiel zu Ehren des Staatsoberhauptes handelt, das bisher noch nie bei den Armeemanövern gefehlt hat, so hat sich General Joffre jedenfalls eine schwierige, aber auch sehr lehrreiche Aufgabe gestellt.

Von den beiden Armeen führt die *Westarmee* General Galliéni, Mitglied des obersten Kriegsrates. Ihm unterstehen: ein kleiner Armeestab, das 10. und 11. Armeekorps, die 1. Kavalleriedivision, 1 Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres. Die *Ostarmee* befehligt General Marion, ebenfalls Mitglied des obersten Kriegsrates. Dazu gehören: ein kleiner Armeestab, das 9. Armeekorps, ein kombiniertes Korps unter dem Befehl des Kommandierenden des Kolonialkorps mit dem Generalkommando dieses Korps, bestehend aus der 9. Infanteriedivision vom 5. Korps und der 3. Kolonialdivision, die 7. Kavalleriedivision. *Zur Verfügung der Manöverleitung* bleiben: Eine Reservedivision, 2 Batterien Festungsartillerie, 1 Geniekompagnie, 1 Korps-Geniepark, 1 Sektion vom Geniearmepark, Telegraphen-, Radiotelegraphen- und Luftschiffersektionen.

Die *Infanterieregimenter* der Linientruppen sollen so stark wie möglich ausrücken und dazu möglichst viel Reservisten vom 1. Aufgebot einziehen. Die Kolonialdivision bildet 2 Marschbrigaden zu je 2 Regimentern, die 1. Brigade zu 5, die 2. zu 4 Bataillonen; jedes Bataillon in der Mindeststärke von 600 Mann. Die Reservedivision gliedert sich in 2 Brigaden zu je 3 Regimentern zu 3 Bataillonen; die erste Brigade besteht aus den Reserveregimentern Nr. 301, 303, 307, die zweite aus den Regimentern Nr. 324, 315, 206. Die aktiven und die Reserveregimenter führen je 2 Maschinengewehrsektionen mit sich, die Kolonialregimenter je deren eine.

Die 1. und 7. *Kavalleriedivision* werden auf die Stärke von 3 Brigaden zu je 2 Regimentern gebracht und zwar tritt zur 1. Division die 10. Kavalleriebrigade, zur 7. die 9. Kavalleriebrigade. Den Divisionen stehen vor Beginn der Armeemanöver der 7. und 8. September zum Exerzieren zur Verfügung. Als Divisionskavallerie behalten das 9., 10. und 11. Korps nur ihr leichtes Kavallerieregiment, das kombinierte Korps erhält das 13. Kürassierregiment als Divisionskavallerie, die Reservedivision das 1. Chasseurs-Regiment; beide Regimenter gehören zur 4. Kavalleriebrigade. Die gesamte Kavallerie nimmt mit 4 Schwadronen an den Manövern teil, die Schwadron so stark wie möglich.

Von der *Artillerie* hieß es anfänglich, sämtliche an den Armeemanövern beteiligten Armeekorps sollten durch Abgaben von andern Korps auf die Stärke von je 30 Batterien gebracht werden. Diese Absicht scheint nach den Manöverbestimmungen aufgegeben zu sein, denn von der Artillerie der Westarmee erscheinen das 10. Korps nur mit 18 Batterien, das 11. mit 24 Batterien, von der Ostarmee das 9. Korps mit 24 Batterien und das kombinierte Korps sogar nur mit 11 Batterien. Beim 10. Korps sind die Divisions- und die Korpsartillerie zu je 2 Abteilungen gebildet, während beim 9. und 11. Korps die Divisionsartillerie je 3 Abteilungen, die Korpsartillerie je 2 Abteilungen stark ist. Die Reservedivision tritt mit 2 Verstärkungsbatterien auf, die die 4. Artilleriebrigade aufstellt. Die Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres wird zu 3 Batterien zu je 4 Raimailho-Haubitzen von 155 mm formiert und von den beiden Batterien Festungsartillerie wird die eine aus 4 Geschützen von 120 mm die andere aus 4 Mörsern von 220 mm zusammengesetzt sein.

Insgesamt nehmen an den Armeemanövern 1912 teil: 8 Linieninfanterie-, 2 Kavalleriedivisionen und 1 Reservedivision mit zusammen rund 110 Infanteriebataillonen, 72 Schwadronen und 115 Batterien. Im vergangenen Jahre sollten zu gleichen Zwecken nur 82 Bataillone, 64 Schwadronen und 75 Batterien herangezogen werden. Mit besonderem Interesse sieht man dem Auftreten der Reservedivision mit den Verstärkungsbatterien entgegen, da es das erste Mal in Frankreich ist, daß ein so starker Reserveverband aufgestellt wird und an den Armeemanövern teilnimmt. Diese Division soll gewissermaßen die Probe aufs Exempel sein, denn es ist längst offenes Geheimnis, daß die Franzosen beabsichtigen, im Ernstfall jedes Armeekorps 1. Linie mit 2 aktiven und 1 Reservedivision ins Feld rücken zu lassen. Beachtenswert ist auch die starke Beteiligung der schweren Artillerie und der Festungsartillerie, die bisher nur selten zu den Manövern herangezogen wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um befestigte Feldstellungen und um die Lösung wichtiger artilleristischer Fragen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Bei der Teilung des türkischen Bärenfells im Berliner Kongreß 1878 war Italien durch eigene Schuld zu kurz gekommen. Nach verschiedenen mißlungenen Versuchen am Roten Meere Ersatz zu finden, kam man in Italien auf das damals angebotene Tripolis zurück. Frankreich, das 1881 das ebenfalls Italien zugewiesene Tunis unter seinen Schutz genommen, gab ihm gnädig die Anwartschaft auf diese neue Provinz. Vorsichtigerweise hatte es indessen zuvor 1899 selbst das Hinterland mit England geteilt. Erst als Deutschland sich mit seinem alten Gegner 1911 scheidlich-friedlich geeinigt, kam die Tripolisfrage in Fluß. Giolitti mußte dem Drängen der öffentlichen Meinung allmählich nachgeben.

Die Aktion bereitete sich in Tripolis selbst seit Jahresfrist vor. Zu den Faktoren, die dort zum Kriege drängten, gehörte der „Banco di Roma“.

Ein Bankgeschäft, das skrupellos dort mit allerlei Dingen meist mit Gewinn Handel getrieben, und in Erwartung italienischer Besetzung frühzeitig spekulative Grundstückskäufe vorgenommen hatte. Kein Wunder, daß seine klerikalen Leiter dadurch plötzlich wütende Nationalisten geworden. Ende 1910 begannen italienische Generalstabsoffiziere unter der Maske von Angestellten dieser Bank und anderer kaufmännischer Vertretungen in Tripolis eine ausgedehnte Spionage. Vom Frühjahr 1911 ab suchten Journalisten das Land heim, um über die Bedrückungen der Italiener durch die Türken usw. das Unglaublichste zu verbreiten und dadurch die Aktion Italiens geschickt zu verbergen. Zu einem Angriff auf die Türkei lag kein Grund vor und es war eine Art Ironie der Weltgeschichte, daß Italien, das stets auf seine liberalen Prinzipien stolz gewesen, sie auch anderweitig gerne vertreten, jetzt das Osmanenreich, in welchem die Jungtürken nach dem Sturze der Autokratie ebenfalls liberale Bahnen betreten hatten, mitten im Frieden überfiel! Der Marokkohandel hatte die Großmächte ermüdet, von ihnen war kein Einspruch zu erwarten. Mit England, das den ganzen Handel angeregt, waren vorher Besprechungen erfolgt. Die teuren Bundesgenossen der Tripelalliance genügte es im letzten Augenblicke zu benachrichtigen. In Tripolis selbst glaubte man rasch fertig werden zu können. Der dortige italienische Konsul Pestalozzi hatte berichtet, daß die arabische Bevölkerung türkenfeindlich, daher den Italienern entgegenkommen würde. Der Bürgermeister der Stadt, Hassun Pascha Karamanli, hatte schon lange mit Rom heimlich verhandelt. Die Franziskaner hatten dem kommenden italienischen Kulturwerk schon vorgearbeitet. Militärisch war Tripolis, vom Zentrum tausende von Kilometern entfernt, durch eine energische Flotte bald vollkommen abgeschnitten. Marchese di San Giuliano, einer der besten Kenner des Türkenreichs auf der Balkanhalbinsel, war als Minister des Auswärtigen dazu ausersehen, die von ihm stets vertretene Balkanmission Italiens am Südrande des Mittelmeeres ins Praktische zu übersetzen.

Der türkische Besitz an der nordafrikanischen Syrtenküste gliedert sich politisch und geographisch scharf in drei Landschaften: das eigentliche Tripolitaniens mit der Hauptstadt Tripolis, sein bis in die Sahara reichendes Hinterland Fezzan mit Mursuk und Barka, die alte Cyrenaika mit Benghazi. Die erstgenannte Landschaft mit einer Bodenfläche von 1,000,000 qkm, die fast dem deutschen Reiche gleichkommt, aber höchstens eine Million Einwohner zählt, ist ein Teil der großafrikanischen Wüstentafel, die in einer Stufenlandschaft zum Meere abfällt. Im Westen im Dschebel Ghurian erheben sich kugelförmige Berge wie der erloschene Vulkan Tekut. Im Süden trennt die fast 100,000 qkm große Terasse Hamada el Homra Tripolitaniens von Fezzan. Diese Landschaft, 350,000 qkm mit nur 50,000 Einwohnern, ist eine wüste Hochfläche mit nackten Bergzügen, so dem Dschebel es Soda („schwarzer Berg“). Im Südwesten führt sie den Namen Hamada von Mursuk und geht in den Sanddünen von Edeyen in den Nordrand der Sahara über. Barka ist der landschaftlich schönste Teil. Seine Berge sind mit majestätischen Thuja-waldungen bestandet, seine Ebenen weisen Palmen und Olivenhaine auf. Ein Gebiet von 50,000 qkm mit 300,000 Einwohnern stellt es sich als Hoch-